

Zur Volkskunde der Ungarndeutschen

ZUR VOLKSKUNDE DER UNGARNDEUTSCHEN.
EIN LEHR- UND ARBEITSBUCH FÜR DIE STUDENTEN DER
NATIONALITÄTENGRUNDSCHULLEHRER UND
KINDERGÄRTNERINNENBILDUNG

**Zusammengestellt
von Éva Márkus**



TREZOR KIADÓ Budapest, 2010

Thema 11: Volksheilkunde und Volksheilmethoden in Sagetal/Szakadát (Komitat Tolna) und Ratka/Rátka (Komitat Borsod-Abaúj-Zemplén)

Das Dorf Sagetal befindet sich in Südungarn, in dem Tolnauer Hügelland. Die Zahl der Einwohner beläuft sich heute auf 450. Diese Zahl verringert sich ständig. Den Grund dafür bilden der Mangel an Arbeitsmöglichkeiten und andere soziale Umstände, die heutzutage für das alltägliche Leben unentbehrlich sind. Es leben in dem Dorf heute sowohl Deutsche als auch Ungarn. Bis zum Ende des zweiten Weltkrieges war Sagetal nur von Deutschen bewohnt. Nach 1945 zogen auch Ungarn ein. Zur Zeit ist Sagetal ein deutsches Mehrheitsdorf, die Prozentzahl der deutschsprachigen Einwohner beträgt 67,5 %.

Die Streusiedlung Ratka liegt in Nordungarn, in der Nähe der Stadt Szerencs. Seine Einwohner befinden sich in einem fortgeschrittenen Zustand der sprachlichen Assimilation. Man findet sehr wenig Leute, meistens ältere, die die deutsche Mundart noch beherrschen.

Die Kolonisation der beiden Dörfer war nicht die Unternelnung der Kammer, sondern - in dem Fall Sagetal - die vom Grafen Mercy - in dem Fall Ratka - die vom Gutsherrn Fürst Trautson.

Die Einsiedler von Sagetal ließen sich nach der Herkunftsangabe der Pfarrchronik in den Jahren 1723-1724 nieder. Aus mundartlichen Untersuchungen ergab sich, dass als Ursprungslandschaft der Sagetaler Deutschen vor allem das untere Lahntal um Diez, Limburg, Nassau und Westerburg zu betrachten ist, da die meisten Spracheigenschaften der Sagetaler Mundart in diesem Gebiet vorzufinden sind. Schon in der Ansiedlungszeit - wie darüber die Pfarrchronik berichtet - suchten die Sagetaler ihren Lebensunterhalt zum Großteil als Maurer, oft ziemlich entfernt von ihrem Heimatort. Die Kolonisation von Ratka erfolgte in zwei Wellen, die erste im Jahre 1750, die zweite in den Jahren zwischen 1785-1786, letztere war schon eine Kameralansiedlung. Die Mehrheit der Siedler mag aus Baden gekommen sein.

Die Sagetaler Ansiedlung liegt also etwas weiter zurück, die Leute aber bewahrten ihre Sprache viel mehr als die in Ratka. Der wichtigste Grund dafür ist, dass Ratka in der Umgebung von ungarischen Städten und Dörfern liegt, Sagetal ist aber von deutschen Siedlungen umgrenzt. Im alltäglichen Verkehr mit den Nachbardörfern benutzten und benutzen die Einwohner von Ratka ausschließlich die ungarische Sprache, die von Sagetal in der Regel ihre Muttersprache.

ZUM WESEN DER VOLKSMEDIZIN

Die Volksmedizin hat sich in einem langwierigen Prozess entwickelt, in ihr spiegeln sich jahrhundertealte Erfahrungen des Volkes wider, die von Generation zu Generation weitergegeben wurden.

Zur Heilung der verschiedenen inneren und äußeren Krankheiten benutzte man vor allem Kräuter oder andere aus Pflanzen gewonnene Mittel, meistens unabhängig davon, ob man die Heilkraft der einzelnen kannte. Ihre Verwendung beruht auf der Tradition. Die zahlreichen Bücher, die heutzutage über Heilkräuter erscheinen, beweisen, dass diese Tradition der Verwendung der Pflanzen doch rational war bzw. rational ist. Außer den Pflanzen verwendete man - sowohl bei den inneren als auch bei den äußeren Krankheiten - vom **tierischen** und **menschlichen Körper** erzeugte Mittel. An die inneren Krankheiten knüpfen sich auch

abergläubische und magische Vorstellungen und Heilmethoden an. Da keine äußeren Ursachen erkennbar waren, mussten feindlich gesinnte Geister für den Ausbruch der Krankheiten verantwortlich gemacht worden sein. Die Behandlung sollte in solchen Fällen mit Worten geschehen. Mit dem folgenden Sprüchlein wurde getröstet, wenn man sich verletzt hatte:

<i>hailō, hailō, sēgē,</i>	<i>Heile, heile Segen,</i>
<i>trai tā rē,</i>	<i>drei Tage Regen,</i>
<i>trai tā šni,</i>	<i>drei Tage Schnee,</i>
<i>nau touts neme ue.</i>	<i>dann tut 's nicht mehr weh.</i>

Die Heilung der Menschen wurde in beiden Dörfern in der Regel von Frauen praktiziert, die sich ihre Kenntnisse von ihren Müttern und Großmüttern angeeignet hatten. Eine jede Frau konnte die am häufigsten vorkommenden Krankheiten wie Husten, Hals-, Kopf- und Bauchschmerzen heilen. Bei schweren Krankheiten ging man zu den sog. Heilfrauen im Dorf (in jeder Ortschaft gab es zwei-drei) oder in den Nachbargemeinden. So besuchten die Sagentaler die Bleigießerfrau in Beren/Diósberény und die Kerzengießerfrau in Großsekl/Nagy-székely. Die Heiltätigkeit dieser Frauen wurde in Naturalien bezahlt, ihre Menge war nicht bestimmt. Sie bekamen für die Heilung Eier, Würste, Schinken, Fett, Mais oder Weizen. Die Heilung der Tiere war in der Regel Aufgabe der Männer.

HEILUNG DER EINZELNEN KRANKHEITEN

4. Heilung durch Pflanzen

Der Bereich der menschlichen, tierischen und gegenständlichen Mittel war sehr beschränkt. Sie traten viel seltener auf als die Heilmittel aus pflanzlichen Rohstoffen.

Sauerkrautsaft (*sauvarkraotsaft*) gab man den erkrankten Tieren gegen Würmer.

Aus Ringelblumen (*rijalrōza*) - *calendula officinalis* - und Seife fertigte man einen Sud gegen Geschwüre an. Man zerkleinerte die Blüten der Pflanze, schnitt die Seife in kleine Stücke, dieses vermischte man mit Wasser und kochte es auf. Nach der Abkühlung wurde damit die Wunde eingeschmiert. Ein anderes Mittel gegen diese Krankheit waren aufgeschnittene Tomaten (*paratais*), die auf die kranken Hautpartien gelegt wurden. Eine weitere Möglichkeit gegen dieselbe Krankheit ist das Auflegen von dünnen Zwiebelhäutchen (*tsuviwālhaot*).

Aus Zwiebelschalen (*tsuviwālšālō*) kochte man einen Tee, den man gegen Husten verwendete.

Gegen Halsentzündung nahm man gekochte Kartoffeln (*kartofl*). Die in ihren Schalen gekochten Kartoffeln wurden zerdrückt, in ein Tuch eingewickelt und auf den schmerzenden Hals gelegt. Die Hitze der Kartoffeln sollte die Entzündung herausziehen. Es ist interessant darauf hinzuweisen, dass die Ratkaer die Entzündung mit einem kalten Umschlag geheilt haben.

Wenn eine Mutter viel Milch hatte und ihre Brüste schmerzten, ging sie zum Nußbaum (*nosпам*), sammelte einige Blätter und legte sie auf ihre Brüste. Dies musste bis zur Linderung der Schmerzen täglich gemacht werden.

Die Hauswurzel (*haosuortsl*), - *sempervivum tectorum* -, die auf den Dächern der Schweineställe wächst, wurde bei Erwachsenen gegen Ohrleiden verwendet. Man zerdrückte die saftigen Blätter und tröpfelte deren Inhalt ins Ohr. Diese Methode war auch bei den Ungarn bekannt.

Gegen Hühneraugen sammelte man auf der Wiese **Wolfsmilch** (*krotamelix*) euphorbis amygdaloides. In dem Stiel dieser Pflanze ist auch ein Saft enthalten, der wie Milch aussieht. Die Hühneraugen (*hingaltsaxa*) wurden damit eingeschmiert und gleich zugebunden. Nach einer Weile wurde der Fuß ganz rot und dick. Nach zwei-drei Tagen verschwand das Geschwulst zusammen mit den Hühneraugen.

Einen Tee von **Kamillenblüten** (*kamilaploia*) - matricaria chamomilla - trank man, wenn man Halsentzündung hatte. Auch anderweitig konnte er verwendet werden. So inhalierte man den Dampf des heißen Tees, um die verstopften Atemwege frei zu bekommen. Man wusch mit der erkalteten Flüssigkeit auch die Augen bei Bindhautentzündung aus. Die beiden letztgenannten Methoden werden auch noch heute oft angewendet. In Ratka benutzte man diesen Tee auch gegen Ausschläge und Ohrenleiden.

Es wurde **Knoblauch** (*knöfl*) gegessen, wenn einem ständig der Hinterkopf schmerzte oder einem öfters schwindelig wurde. Den Knoblauch aß man zum Frühstück oder zum Abendessen. In Ratka nahm man ihn auch gegen Zahnschmerzen. Man stopfte ein Stück davon ins Loch des Zahnes und hielt es solange im Mund bis die Schmerzen verschwanden.

Marmelade aus Holunder heilt alle Krankheiten - sagen die Ratkaer. Die heutige Wissenschaft vertritt die Meinung, dass diese Marmelade als Abführmittel oder zu einer Schwitzkur angewendet werden kann.

Ein Kaffeelöffel voll Wein (*urdi*) vor dem Essen dem Essen soll appetitanregend sein.

Die **Petersilie** wurde in Ratka gegen Bauchschmerzen verwendet. Sie wurde zerkleinert, gekocht und in einen Topf geschüttet. Der Kranke setzte sich auf den Topf, der Dampf der Petersilie sollte ihn heilen.

Kleinen Tieren kochte man zur Förderung des Appetits und des Wachstums einen **Kräutertee**. Dieser Tee bestand aus drei Kräutern: aus Wermut, rotblauer Steinsamen und Mentha. Diese sind in dem Weibbüschel zu finden. Der Weibbüschel bestand aus den folgenden dreizehn Kräutern sowie Feld- und Wiesenblumen: 1) Schafgarbe, 2) Wermut, 3) Dost, 4) Kümmel, 5) Rainfarn, 6) Fuchsschwanz, 7) Judenkirschen, 8) Odermännchen, 9) Johanniskraut, 10) rotblauer Steinsamen, 11) echtes Laubkraut, 12) Stengeleberwurz, 13) Mentha.

Diese wurden von den kleinen Kindern auf der Wiese, in den Wäldern oder in den Gärten gesammelt. Sie wurden zu einem Strauß gebunden und am 15. August in die Kirche getragen. Man legte den Büschel vor den Altar, und der Pfarrer weihte ihn während der Messe. Das war der Weibbüschel/Würtswisch (*vertswes*).

Die Kräuter hatten nicht nur eine rationale Verwendung, sondern es knüpften sich an sie auch irrationale Taten. Der Weibbüschel wurde z. B. nicht nur wegen der Heilkraft der einzelnen Kräuter benutzt. Aus dem Büschel legte man Kräuter in den Sarg, in die Schuhe der Braut, damit sie nicht verhext werden sollte; aber gegen Gewitter sollte es auch helfen. Die Weibbüschelkräuter wurden auch als Räuchermittel gegen böse Geister verwendet.

Auf Wunden tat man Holunderblätter. Diese wurden auf einem weißen Lappen mit dem Stiel eines Messers weich geschlagen, darauf schmierte man Schmalz und legte es auf die Wunde. Es sollte blutstillend wirken.